



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

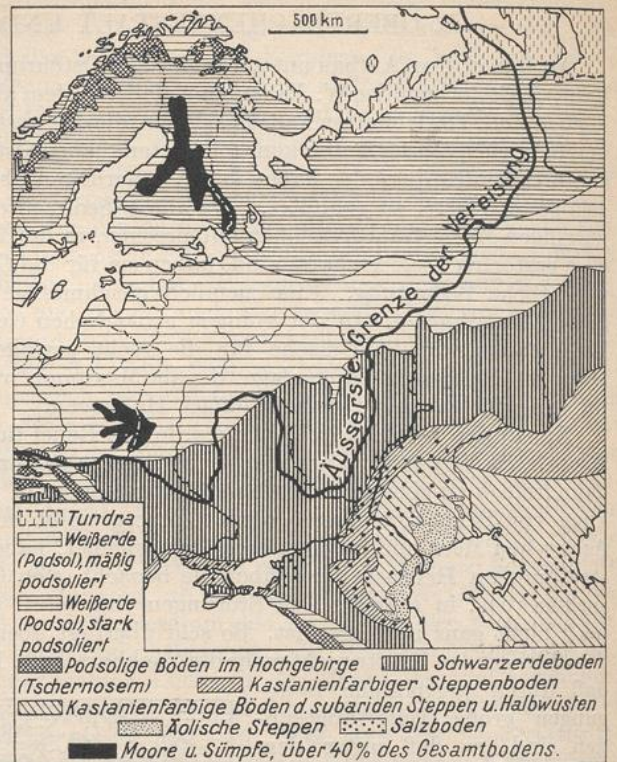
Breslau, 1931

C. Flusssysteme

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

und die Mitte bedeckt der eiszeitliche Gletscherschutt, den das nordische Inlandeis in drei, vielleicht auch in vier Vorstößen ablagerte. Zumal in den nordwestlichen Teilen weist das Land auch noch weitere Zeugnisse der glazialen Ausgestaltung in der Diluvialzeit auf. Die südliche Grenze des Gletscherschuttes wird durch die Orte Lemberg–Shitomir–Kiew–Tschernigow–Tula–Kasan–Perm bestimmt (Abb. 987). In zwei Buchten, längs dem Dnjepr und dem Don, greift die Verbreitung glazialer Geschiebe auch noch weiter nach S vor. Soweit das eiszeitliche Diluvium reichte, ist der Boden bedeckt mit einem lockeren, aus Sanden, Lehm und Tonen bestehenden Verwitterungsschutt von wechselnder, zumal aber im Westen großer Mächtigkeit, den man Podsol (Weißerde, Bleichsand) nennt. Der Boden ist im allgemeinen nicht sehr fruchtbar. Fruchtbare Geschiebemergelböden finden sich in dieser

Region mehr im W. Ganz andere Bedingungen schafft die Bodendecke des S. Hier ist die Oberfläche mit einer dicken Lößdecke, einem Mantel von feiner, kalkreicher, ungeschichteter Stauberde, überlagert, die namentlich im N sehr mächtig ist. Der nördliche Teil der sonst hellfarbigen Lößzone ist durch die Beimengung von Pflanzenstoffen, wohl namentlich auch der einst stärker vorhandenen Waldvegetation, mächtig angereichert, schwarzfarbig umgewandelt und wird Schwarzerde (Tschernosem [Tschernosjom]) genannt. Die Schwarzerde ist von sprichwörtlicher Fruchtbarkeit und gehört zu den berühmtesten Ackerbauerden der Welt. Das gilt namentlich von dem Übergangssteppegebiet. Im S hat der Löß seine helle Farbe bewahrt und ist nicht sehr ergiebig: er tritt auch nicht ganz so zusammenhängend auf. Zumal in den waldarmen und waldlosen Gebieten sind für das Landschaftsbild die zahlreichen Trockenrisse (Owragi, Balki) kennzeichnend: sie gliedern auch recht eindrücklich das Plateau der auf den hohen Flußufern gelegenen Städte. Der sehr trockene äußerste SO hat Halb- und Salzwüsten.



987. Bodenkarte Osteuropas.

C. FLUSSYSTEME

In Osteuropa konnten sich naturgemäß einige der größten europäischen Ströme entwickeln. Da die große kontinentale Wasserscheide dem Eismeer und der Ostsee näherliegt und sich vom 62.° am Uralgebirge aus in südwestlicher Richtung erstreckt, so fließen die größten Flüsse nach den südlichen Meeren ab. Auf weite

Strecken hin ist diese Wasserscheide im übrigen wenig scharf ausgeprägt und erinnert vielfach an die flachen Wasserscheiden im nördlichen Nordamerika. Von den Hauptflüssen kommt nur der Don nicht von der großen Wasserscheide. Die Anlage und Anordnung der großen Flußsysteme ist zum Teil tektonisch bestimmt. Zumal nach S hin folgen die Flüsse im allgemeinen den Senken, die bereits in sehr alter geologischer Zeit angedeutet waren. Die Quellgebiete der Flüsse liegen meist in geringer Höhe, und da die Flüsse in ihrem Oberlauf wenig eingeschnitten fließen, zudem ein geradezu auffallendes Ineinanderfassen der Stromsysteme stattfindet, die obendrein, wie das der Wolga und des Dnjepr, sehr weit ausgreifen, so muß es leicht sein, von einem Fluß zum andern zu gelangen. Die sich so ergebende Möglichkeit, künstliche Verbindungen herzustellen, ist freilich nur in einem kleinen und heute nicht mehr genügenden Maße ausgenutzt worden (Abb. 1028). Die Flußübergänge haben schon früh als Tragestellen (Perewolockij) eine hohe Bedeutung gehabt. Man schleppte so die flachen Boote von Fluß zu Fluß. Im N, im Gebiet der diluvialen Vereisung, haben die Flüsse häufiger Stromschnellen und Fälle, aber auch der Dnjestr, der pontische Bug und der Dnjepr haben solche im Gebiet der südlichen Gneis- und Granitbänke. Trotzdem ist aber für die osteuropäischen Flüsse ein ruhiger Lauf durchaus kennzeichnend. Beträgt doch das Gefälle der 3500 km langen Wolga nur 270 m. Der manchmal recht träge Lauf der Flüsse veranlaßt auch umfangreiche Sumpfbildungen. Dem großen Wasserreichtum der Flüsse in der Frühjahrszeit steht die Wasserarmut des Spätsommers gegenüber, die selbst bei den größten Strömen sich unangenehm bemerkbar machen kann. Doch unterscheidet sich auch der sommerliche Wasserhaushalt der Wolga, die ja in einen Binnensee, das Kaspische Meer, mündet, noch vorteilhaft von dem der östlicheren asiatischen, gleichfalls abflußlosen Flüsse. Für die Siedlung, die politischen Bildungen, den Verkehr, auch den kriegerischer Art, haben die Flüsse Osteuropas eine ganz einzigartige Bedeutung gehabt. Man wird in Westeuropa nichts Ähnliches feststellen können. Die Flüsse als vorwiegend willige Förderer sind denn auch mit dem Volksleben aufs innigste verknüpft und werden in Lied und Dichtung besungen. Auch das religiöse Leben zieht sie in den Weihekultus ein.

D. DAS KLIMA UND SEINE FOLGEWIRKUNGEN (Abb. 988—992)

Mit seiner dem offenen Meer entrückten Lage hat Osteuropa ein Klima, das im Gegensatz zu der hervorragenden Begünstigung des westlichen Europa schon stark kontinental beeinflusst ist (Abb. 988/89). So ist die Spanne in der Temperaturverteilung der extremen Jahreszeiten weit größer als im westlichen Europa. Bei der Ausdehnung des Landes sind natürlich Unterschiede vorhanden, aber bei der geringen vertikalen Gliederung ist der Übergang im allgemeinen beinahe überall ein allmählicher. Auch der Ural ist keine scharfe klimatische Grenze. Nur das Jailagebirge auf der Krim übt einen entscheidenden Einfluß aus, so daß die von ihm abgewandte Südküste mediterranen Klimacharakter hat. Der Winter wird in den meisten Teilen Osteuropas durch die rauhen, kalten Winde gekennzeichnet, die aus dem innerasiatischen Gebiet hohen Luftdrucks wehen. Im N machen sich noch abgeschwächt die vom Atlantischen Ozean wehenden Winde bemerkbar, die die Temperatur mäßigen. So sind die Temperaturunterschiede zwischen N und S trotz der großen Entfernungen nicht einmal so sehr groß; größer sind unter dem Einfluß des asiatischen Gebiets hohen Luftdrucks die zwischen W und O. Am kältesten ist es im NO. Naturgemäß ist demnach der Winter allenthalben kälter, als das in Westeuropa unter der gleichen Breite der Fall ist, wenn man von den Hochgebirgen absieht. Er tritt früh ein und dauert lange. Die für den Binnenverkehr so wichtigen Flüsse werden lange Monate mit einer Eisdecke überzogen, die selbst am Unter-